

Einleitung:

Die Taufe Jesu wurde am ursprünglichen Weihnachtsfest der Kirche, an Epiphanie erzählt zusammen mit der Anbetung der Weisen in Betlehem, wie wir gestern gehört haben, und der Erzählung von der Hochzeit zu Kana. In diesen drei Geschichten feierte die frühe Kirche das Geheimnis, dass Gott dem Menschen nicht nur seine Gedanken und seinen Willen offenbart, sondern auch sinnlich erfahrbar in seiner Herrlichkeit und Schönheit erscheint.

Die drei Texte beschreiben zusammen den großen Anfang der Endzeit, der Erfüllung der menschlichen Sehnsucht: wie die heidnischen Weisen im jüdischen Kind das Ziel ihrer Wissenschaft finden; wie der Vater in Jesus seinen Sohn als Menschen ohne jede Falschheit findet; und wie bei der Hochzeit zu Kana der gute Wein Gottes überfließt, d.h. die Fülle der Liebe Gottes den Menschen erfasst... Gottes großes Geschenk in drei Gestalten.

Das sind Vorgaben, die aus der Geschichte und aus unserem Leben nie mehr auszuradieren sind; die aber gleichzeitig immer erst empfangen und angenommen werden müssen.

Daran möchten wir auch in diesem Gottesdienst arbeiten und Gott arbeiten lassen.

Homilie:

Als Jesus seine Tätigkeit beginnt, tritt er vollkommen souverän auf: er weiß, wer er ist, und was sein Auftrag ist und auch, was es ihn kosten wird. Er ist in seinen Worten und Werken unaufgeregt, unbeirrbar, gelassen und deshalb auch milde. Wenn er lehrt, wundern sich die Leute, woher er die Weisheit hat; wenn er heilt und mit Macht Dämonen austreibt, sind die Leute außer sich vor Staunen. In dieser Selbständigkeit und Souveränität gibt es jedoch drei Ereignisse, wo nicht Jesus handelt, sondern an ihm gehandelt wird, wo nicht er die Ereignisse bestimmt, sondern er sie an sich geschehen lässt. Hier herrscht er nicht, sondern ordnet sich unter. Diese drei Dinge verweben sein menschliches Leben ganz eng in die Geschichte seines Volkes Israel hinein: das sind seine Beschneidung acht Tage nach seiner Geburt, seine Taufe, die wir heute feiern, und am Ende seines Weges die ganz andere „Taufe“: nämlich sein Kreuz (vgl. Mk 10,38). Diese Dinge vollziehen andere an ihm: er kann sich weder selber beschneiden noch taufen – und freilich auch das Kreuz wird ihm von anderen bereitet.

Diese drei Ereignisse, wo Jesus nicht der Handelnde ist, sind zugleich Bekenntnisse, die er mit derselben vorhin geschilderten Souveränität wählt. Sie zeigen, dass er nicht wie ein „Alien“ vom Weltall eingeflogen wird, um zur Rettung der Menschheit ein fremdes Programm ablaufen zu lassen... Er lässt sich tief in das Laufende involvieren. Denn sein Programm läuft bereits: schon seit der Schöpfung aber ganz intensiv seit Abraham über Mose und David und über die Propheten und Weisen Israels. Sehen wir uns kurz diese drei Ereignisse an:

1. Mit der Beschneidung tritt Jesus in die Geschichte Israels hinein und übernimmt die Erkenntnisse und Erfahrungen, das Gottesbild und die Selbstkritik dieses Volkes, das Gott schon so weit geformt hat, dass sein ewiges Wort endlich ohne die Vermittlung von Schriftstellern und Schriftgelehrten als klares unverdorbenes Wort in Maria Mensch werden konnte.
2. Bei seiner Taufe vertieft sich Jesus noch weiter in den Fluss dieser Geschichte seit Abraham, einer Geschichte der Schuld und der Umkehr. Zwar lassen die Erzählungen und Bekenntnisse der Evangelien keine Sekunde Zweifel daran, dass Jesus nie Schuld auf sich geladen hat, trotzdem nimmt er die Taufe zur Vergebung der Sünden auf sich. Denn als gläubiges Mitglied

des Gottesvolkes kennt er das im Judentum eigentümliche Verhältnis zur Schuld. Uns modernen Denkern und Freiheitskämpfern nach der Aufklärung kommt allein schon der Begriff ‚Schuld und Sünde‘ zuweilen wie ein geistlicher Missbrauch vor; das schlechte Gewissen wird wie bedrohlicher Schatten wahrgenommen, der dem Menschen das Sonnenlicht der Leichtigkeit und selbstverständlichen Entlastung versperrt. Ein Jude denkt da anders. Sünde setzt nämlich voraus, dass man ein Maß hat. Das Judentum war stolz, in der Tora ein solches Maß zu haben. Dadurch ist Sünde nicht nur etwas Bedrohliches, sondern etwas, was durch das Licht der Wahrheit zur Vorschein kommt und so auf diese Wahrheit hinweist. Sie drückt den Menschen nicht herunter, sondern schafft ihm gerade die wahre Chance der Entlastung und Befreiung. Das helle Maß von Gottes Willen und die sichere Überzeugung, dass es mit dem Erbarmen Gottes engstens verbunden ist, machten die Bußtaufe des Johannes zu einem anziehenden und erfreulichen Ereignis, das nach den Berichten ganze Massen angelockt hat. Auch Jesus will sich ins helle Maß der Wahrheit Gottes stellen und seine Barmherzigkeit verkünden wie Johannes. Jesus setzt mit seinen zwölf Jüngern bloß noch einmal neu an, um diese kleine Gemeinschaft in mühsamer Kleinarbeit zu einer freien, befreiten und ganz auf Gott ausgerichteten Lebensform unter dem Maß Gottes hinzuführen. Jesus reiht sich in die Schlange der bußfertigen Sünder ein, um die Umkehrbewegung seines Volkes mitzugehen.

3. Und schließlich nimmt Jesus das Kreuz auf sich. Auch das Leiden für die Wahrheit ist in der langen Geschichte Israels bekannt, wie wir es in der Lesung gehört haben, und wie es im Schicksal der meisten Propheten bereits Wirklichkeit geworden war. Hier zeigt sich am deutlichsten, dass sich Jesus dem Schicksal eines gerechten Menschen nicht entziehen will, sondern es annimmt und bis zum bitteren Ende durchhält. Er will von nichts verschont bleiben, was den Menschen ausmacht und offenbart so den Willen des Vaters, dass die Erlösung durch Fleisch und Blut, durch den Leib hindurch geschieht.

All das gehört noch zur Epiphanie, zur Erscheinung des Lichtes, in dem wir nicht nur Gott klar erkennen, sondern auch uns in unserer Kleinheit und zugleich Größe klarer sehen können.